

# Gülden-Zeitung

der  
Abteilung Schalke

## Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

5. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Geschäfts-  
leitung „Gülden-Zeitung“ zu richten.

17. Dez. 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern  
nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 44.

### Völkerbund und Abrüstung.

In Genf ist die 37. Tagung des Völkerbundsrates damit beschäftigt, einen großen Aufgabenkreis zu erledigen. Es ist wahrscheinlich die letzte Tagung ohne die Teilnahme Deutschlands; und es ist eigentlich insofern zu bedauern, als auch über Danziger und Saarfragen verhandelt werden soll. Für beide Gebiete muß ein neuer Kommissar des Völkerbundes ernannt werden. An der Persönlichkeit dieser beiden Kommissare hat aber gerade Deutschland ein besonderes Interesse. Der bisherige Gewalthaber im Saargebiet, der Franzose Rosult, hat zur Unterdrückung der gutdeutschen Saarbevölkerung Alles nur Mögliche getan. Gerade in diesen Dingen wäre also eine Einflußnahme Deutschlands im Völkerbund von besonderem Wert gewesen. Schade! —

\* \* \*

Vor allem wird sich  
der Völkerbundsrat  
mit der Frage der

#### Abrüstung

befassen, die er schon  
5 Jahre lang zu lö-  
sen versprochen, aber bis-  
her immer noch nicht  
gelöst hat. Aus sehr  
nahe liegenden Grün-  
den, wenn man das  
waffenstarrende

Frankreich mit seinen  
politischen Trabanten  
im Osten ansieht. Ei-  
nen bescheidenen An-  
fang auf dem Gebiet  
der Seekriegsabrüs-  
tung hat man vor  
einigen Jahren in Wa-  
shington gemacht. Die  
Ergebnisse der Kon-  
ferenz waren aber so  
dürftig, daß dem ame-  
rikanischen Präsidenten  
— wie er in einer

Botschaft an den Kongreß vor kurzem verkündete, die Lust  
vergangen ist, diese Bemühungen von neuem aufzunehmen, bevor nicht  
in der Landkriegsabrüstung in Europa etwas Durchgreifendes  
geschehen ist. Eine Teilnahme Amerikas an einer europäischen Ab-  
rüstungskonferenz ist nach den Worten Coolidge's nur dann zu erwarten,  
wenn sie unter Bedingungen stattfindet, die ein erfolgreiches Arbei-  
ten versprechen.“

Danach sieht es aber in Genf augenblicklich gar nicht aus.  
Schon zu Beginn der Beratungen über die Abrüstungspläne zeigte  
sich der große Gegensatz zwischen der englischen und französischen  
Auffassung. Während Frankreich von einem „potentiellen Abrüstungs-  
stand“ spricht und dem Umstand Rechnung getragen haben will, in  
welcher Form, wie rasch und wirksam einem angegriffenen Lande Hilfe  
gebracht werden kann, spricht der englische Plan von der Möglichkeit  
oder Unmöglichkeit der Hilfeleistung, also von dem Falle einer mög-  
lichen Völkerbundaktion gegen oder für einen Staat überhaupt nicht.  
Die Engländer wünschen ein Abrüstungsprogramm, das einzig und  
allein auf dem Bedürfnis der Verteidigung jedes einzelnen Landes

aufgebaut ist. — Es ist schon jetzt zu merken, daß bei der Konferenz  
über die Abrüstung nicht zuviel herauskommen wird.

\* \* \*

Ueber eine kleine, aber leider politisch sehr einflußlose Schar  
von angesehenen Männern und Frauen in Frankreich und England ist  
offenbar doch der „Geist von Locarno“ gekommen. Sie regen in einer  
Petition an ihre Regierung an, einige für Deutschland besonders drük-  
kende Bestimmungen des Versailler Vertrages aus ihm zu  
entfernen, da dieses die augenblickliche Zeit der allgemeinen Versöhnung  
erfordere. Es sind etwa 300 französische und englische Gelehrte,  
Schriftsteller und Bischöfe unter Führung des Professors Gilbert

Murray von der Ox-  
ford-Universität, die  
in ihrer Petition fol-  
gendes erklären: „Tief  
bewegt durch das von

300 französischen  
Männern und Frauen  
unterzeichnete und in  
der Ere Nouvelle vom  
9. Juli 1925 veröf-  
fentlichte Manifest er-  
klären wir, die unter-  
zeichneten britischen Un-  
tertanen, unsere herz-  
liche Uebereinstimmung  
mit der Aufforderung  
dieses Manifests, das  
dafür eintritt, daß der  
Vertrag von Versail-  
les in zwei Punkten  
abgeändert

werden müsse. Diese  
Punkte beziehen sich  
auf Artikel 231, der  
den Ursprung des  
Krieges einfach dem  
Angriff Deutschlands  
und seiner Verbünde-  
ten zuschreibt, und Ar-  
tikel 227 bis 230, der  
sich mit dem Vorgehen  
gegen die internatio-  
nale Moralität und  
Heiligkeit

der Verträge und

die Verletzung der Gesetze und Bräuche des Krieges befaßt. Wir sind  
der Ansicht, daß diese Art, die die gewählten Sätze einer geschlagenen  
Nation unter den furchtbarsten Drohungen auferlegte, eine geistige  
Verfassung bei den alliierten und assoziierten Mächten zur Vor-  
bedingung hatte, die heute zum großen Teil verschwunden  
ist. Wir sind der Ansicht, daß sie offenkundig ungerecht sind  
und ein ernstes Hindernis für das internationale Einvernehmen bilden.  
Daher fordern wir die in Betracht kommenden Regierungen dringend  
auf, entweder diese Artikel ohne weiteren Verzug abzuändern, oder,  
wenn sich eine Abänderung des Vertrags als ein zu langwieriges und  
umständliches Verfahren erweisen sollte, die hier ausgesprochene Ab-  
sicht zu verkünden, diese Bestimmungen unberücksichtigt zu lassen.“

Das liest sich wunderschön; und es ist nur schade, daß die,  
welche so etwas schreiben so wenig Einfluß auf diejenigen haben, die  
so etwas ausführen könnten.



2000-tons Schmiedepresse in einem Stahlwerk.

Nach einer Originalradierung von Georg Gans.

In Deutschland sind wir mit der uns auch in solchen Dingen eigenen Gründlichkeit damit beschäftigt, eine

#### neue Regierung

zu bilden. Ein lebhafter Streit der Parteien darüber hat eingesetzt, welche von ihnen dazu berufen sein soll, in der Regierung vertreten zu sein. Dabei ist es doch ganz gleichgültig, welcher Partei die Männer angehören, die Deutschlands Geschicke verantwortlich zu lenken haben, wenn sie nur helle Köpfe sind, von der Sache gründlich etwas verstehen und selbstlos und aus Vaterlandsliebe an ihre schwere Aufgabe herangehen. Hoffen wir, daß uns ein solches Kabinett beschert wird. Es wäre für Deutschland das beste Weihnachtsgeschenk, das man ihm machen könnte.

In fernen Osten, in

#### China

wird wieder einmal gekämpft. Tschungsolin, der Beherrscher von Mandschu ist entscheidend geschlagen worden. Er galt als Schützling Japans, das sich nunmehr beeilt, den streitenden chinesischen Generälen anzukündigen, daß es im Falle weiterer Unruhen mit den Waffen eingreifen werde. Japan ist ebenso wie China Mitglied des Völkerbundes. Es gäbe also wohl einen anderen Weg als den von Japan angedrohten. Ob er eingeschlagen wird? —

Reinecke Voss.

### Wirtschaftlicher Rundfunk.

Es geht bergab mit unserer Wirtschaft. Mit Riesenschritten geht es bergab. In Rheinland-Westfalen haben wir fast eine Viertelmillion Erwerbslose. Im Reich sind im dritten Vierteljahr 1925 rund 3500 Firmen eingegangen; im September allein 1502. Der Monat November hat nach dem „Reichsanzeiger“ 1343 neue Konkurse und 967 Geschäftsaufsichten gebracht, diejenigen ungerechnet, die wegen Massemangels eingestellt werden mußten. Im Oktober waren es 1164 Konkurse und 633 Geschäftsaufsichten. Die im Laufe des November bekanntgewordenen Bilanzen der deutschen Eisenindustrie weisen entweder einen Verlust oder einen nur ganz minimalen Reingewinn auf. Industrie und Handel leiden besonders unter der mangelnden Kaufkraft der Landwirtschaft, die teilweise nicht mal in der Lage ist die Kosten für die Neubestellung der Ländereien aufzubringen. Die Not der Landwirtschaft ist ein Kapitel für sich, das gar nicht ernst genug genommen werden kann.

Ein ganz besonders schwerer Druck auf unsere Wirtschaft geht von unsern Nachbarländern Frankreich und Polen aus, die sich beide im Währungsverfall befinden. Dem Eindringen ihrer Produkte sind wir schutzlos preisgegeben. Hinzu kommt dann noch die schwere Konkurrenz Englands mit seinem staatlich durch Geld unterstützten Bergbau.

Es sieht traurig und trostlos aus, und eine Hoffnung auf Besserung ist noch nicht zu sehen.

Unser Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist aus Amerika zurückgekehrt und hat bereits Gelegenheit genommen, sich zur Wirtschaftslage zu äußern. „Was die Belastung der Wirtschaft durch den Staat in Form von Steuern und sozialen Lasten anbelangt, so muß man feststellen, daß der Fiskus von heute letzten Endes den Tod der deutschen Wirtschaft bedeutet. Es wäre bedauerlich, wenn man hier auf Abhilfe solange warten müßte, bis die öffentliche Hand sich durch völliges Auspumpen ihrer Geldquellen selbst zerstört hat. Die Forderungen des Staates müssen unbedingt zu Gunsten der Lebensnotwendigkeiten der deutschen Wirtschaft zurückgeschraubt werden...“ So ließ sich dieser Fachmann ersten Grades auf der Stuttgarter Handelskammer vernehmen und fuhr dann fort: „Mit Notwendigkeit wird an Stelle der vielen wirtschaftlichen Einheiten ein einziges europäisches Marktgebiet geschaffen werden. Die Amerikaner sind uns deshalb soviel voraus, weil sie vor allem einen zollschrankenlosen Markt von 110 Millionen Menschen haben. Durch künstliche Verringerung des Umsatzes kann gar nichts gebessert werden. Der Krieg und der Vertrag von Versailles wollten die Vernichtung Deutschlands, das Dawessche Abkommen will das Gegenteil. Es ist aber nur durchführbar, wenn die deutsche Wirtschaft auf die Vorkriegshöhe gebracht wird. Wer also gegen die deutsche Prosperität ist, der muß auch gegen das Dawessche Abkommen sein. Ein gesundes Deutschland aber ist nur möglich, wenn Europa und vor allem Deutschlands Nachbarn, gesund sind. Diese Einsicht beginnt sich durchzusetzen, und zwar auch auf der Gegenseite. Das ist der Grund, warum wir auch den zweiten Schritt auf diesem Wege, den Vertrag von Locarno, begrüßen. Der dritte Schritt wird sein, stabile Währungsverhältnisse in ganz Europa herbeizuführen. Wären die Verhandlungen in Locarno gescheitert, so wäre das Unheil für unsre Wirtschaft nicht zu übersehen gewesen. Die Auslandscredite wären in erster Linie zurückgezogen worden.“

# Haltet



Die Lage im Ruhrkohlenbergbau hat sich erheblich verschlechtert. An verschiedenen Momenten ist diese Verschlechterung deutlich zu sehen. Die Tagesförderung, die im Januar dieses Jahres mit fast 380 000 Tonnen ungefähr auf Friedenshöhe sich bewegte, ist seit dieser Zeit ständig zurückgegangen; sie beträgt zur Zeit ungefähr 340 000 Tonnen täglich. Dem Rückgang der Förderziffer entspricht der zurückgehende Absatz. Dieser betrug im Januar dieses Jahres rund 9,27 Millionen Tonnen Kohle und 1,9 Millionen Tonnen Koks; jetzt kann man ihn, auf den Monat umgerechnet, höchstens auf 8 bis 8,1 Millionen Tonnen Kohle und 1,6 bis 1,7 Mill. Tonnen Koks veranschlagen. Die Ausfuhr hat (allerdings ohne Berücksichtigung der Reparationsleistungen) einen Ausgleich für den zurückgegangenen Inlandsmarkt nicht schaffen können, zumal auch sie Neigung zur Schwäche aufweist. Im Juli betrug die Ausfuhr an Kohle 1,198 Mill. Tonnen, für Oktober wird sie auf 1,1 Mill. Tonnen geschätzt; dazu kommen für Oktober noch an Ausfuhr 250 000 Tonnen Koks und 70 000 Tonnen an Bricketts. Absatzfähig im normalen Sinne des Wortes sind zur Zeit nur Ruhrkohlen, während Industriekohlen und Koks sowie insbesondere Feinkohlen nur unter den größten Schwierigkeiten abzusetzen sind. Daß bei dieser Sachlage die Haldebestände eine erhebliche Verminderung nicht erfahren haben, ist selbstverständlich. Im Anfang dieses Jahres betragen die Zechenlager an Steinkohlen ungefähr 3 Mill. Tonnen und an Koks ungefähr 2 Mill. Tonnen; Ende Oktober beliefen sich die Bestände bei den Zechen auf 2,7 Mill. Tonnen an Kohlen und 2,95 Mill. Tonnen an Koks; dazu kamen jedoch noch die Bestände der Syndikatslager mit rund 2,2 Mill. Tonnen, sodaß insgesamt ein Bestand von beinahe 8 Mill. Tonnen Brennstoffe sich ergibt. Die Bedeutung dieser Ziffer wird erst dann ersichtlich, wenn man bedenkt, daß in den ungünstigsten Vorkriegszeiten die Brennstofflager nie über 2,5 bis 3 Mill. Tonnen hinausgegangen sind. Die Zahl der Zechenstilllegungen hat zugenommen. Vom März 1924 bis Ende Juli 1925 wurden insgesamt 32 Betriebe mit 19 965 Mann gänzlich stillgelegt, dagegen in der kurzen Periode seit Anfang August 17 Betriebe mit 23 867 Mann Belegschaft. Die Zahl der eingeschränkt arbeitenden Betriebe ist natürlich viel größer, sodaß der Stand der Belegschaftsmitglieder mit knapp 400 000 Mann zur Zeit ungefähr um 30 000 Personen geringer ist als in der Vorkriegszeit. Während im Sommer die abgelegten Bergleute zum größten Teil in anderen Industrien unterkommen konnten, wird eine Unterbringung jetzt immer schwieriger. Man kann damit rechnen, daß die Schar der arbeitssuchenden Bergleute im Ruhrbezirk ca. 30 000 Personen umfaßt. Dabei ist anzunehmen, daß der Stilllegungsprozeß noch weiter geht, wie in den letzten Tagen Meldungen aus privaten und auch aus staatlichen Zechen beweisen. Die geldliche Lage der Zechen ist schlecht. Man kann rechnen, daß im Vergleich zwischen März und August dieses Jahres der Rückgang des Erlöses rund 0,45 Mill. beträgt und daß dieser Rückgang bis zur Jetztzeit auf rund 1 Mill. gestiegen ist. Durch diese Verschlechterung hat sich die zweifellos vorhandene Steigerung der Leistung finanziell nicht auswirken können.

L. u. x.

## Was für ein Mann fehlt uns?

Es fehlt uns ein Mann, ein starker, gewaltiger, der uns aus aller Not dieser Zeit herausreißt. Darüber sind wir uns heute wohl so ziemlich alle einig. Geredet wird jedenfalls darüber mehr als genug. Aber so, wie man es meistens meint, scheint es reichlich oberflächlich. Alles schaut nach oben und meint, dort müsse eines Tages der Mann auftauchen, der das deutsche Elend wendet — als ob nicht Gott jeder Zeit die Männer zu Führern gibt, die sie verdient!

Darum sollten wir stattdessen mehr nach unten und um uns her schauen! Da ist es, wo der Mann fehlt, den wir brauchen!

Der Mann fehlt uns, der an der Hohenbank oder in seiner Schreibstube wieder das Wort Pflicht kennt, wo alles ringsum nur von Rechten redet!

Der Mann fehlt uns, der Mich. Kohlhaas, der wieder Recht Recht nennt, und Unrecht Unrecht sühnt, ob auch ringsum eine Welt sich über ihre Schlaue im Wuchern, Steuerhinterziehen und Geschäftemachen ins Fäulnis lacht!

Der Mann fehlt uns, der wieder einmal kräftig ausspuckt, wenn die anderen mit ihren faden Stöten aus Witzblättern und Stammtischgesprächen die Luft verpesten.

Der Mann fehlt uns, der freundlich und energisch dem Jungen von 14—16 Jahren die Zigarette aus der Hand nimmt und sagt: das ist nichts für Dich!

Der Mann fehlt uns, der wieder rechte Freude hat an Kinder Augen, die Gott wie Sterne in ein Eheleben schickt, statt in falscher Sorge das Heiligste zum Spiel zu entwürdigen!

Der Mann fehlt uns, der im politischen Leben, vielleicht sogar in einer geschlossenen Parteiversammlung aufsteht und seine eigene Meinung zu sagen wagt, wenn die anderen mit verschnitzten Gesichtern ihre parteipolitischen Geschäfte machen.

Wenn wir solch einen Mann hätten, nicht nur einmal oder zweimal, sondern überall, da und dort, in jeder Werkstatt einen und in jedem Fabrikssaal eine Handvoll, in den Versammlungen der Arbeitgeber und in den Gewerkschaften der Arbeitnehmer, in unseren Parlamenten und in unseren Ehen — wenn wir einen solchen Mann dort überall hätten, dann hätten wir, was wir brauchen!

Wie werden solche Männer? Wenn sie durch Leitartikel in Zeitungen würden oder durch schöne Reden auf Kongressen, dann hätten wir sie schon massenweise. Aber das ist es eben: Man hat noch gar nicht gesehen, wie tief der Wurm sitzt! Tief sitzt der Wurm im Innersten jedes Menschenherzens,

so tief, daß er mit uns geboren wird und mit uns wächst. Da braucht es keine gelehrten Untersuchungen, um zu wissen, woran das Männergeschlecht dieser Tage krankt. Selbstsucht heißt die Krankheit. „Ich“ heißt der Götz, vor dem sie alle auf den Knien rutschen. Und weil sie diesen Tyrannen nicht zu stürzen wagen, sondern höchstens einen jaulen Frieden mit ihm machen, wird es nicht anders!

Hier kann nur eines helfen: daß wieder Männer unter uns gefunden werden, die den Schwerpunkt ihres Lebens nicht in sich haben, sondern außer sich. Eine Kette muß gesprengt werden, die die

### Winterabend.

Der Tag verdämmt. Schwarze Schatten saugen  
Das Leben aus den Häusern, daß sie mehr  
Und mehr verschrumpfen. Fern nur leuchtet her  
Die Stadt mit tausend hellen Lichter Augen.

Ein Mädchen von vergrauten Winterbäumen  
Verkauft die hangen Reste immer dichter  
Und fängt vom Bahndamm sich drei bunte Lichter  
Um nicht allein zu sein mit seinen Träumen.

Der Tag schließt fester die beschwerten Lider.  
Längst blieb der Welt der volle Atem stocken.  
Und nebelnd schiebt es sich heran von fern.

Ein dumpfer Wind steht auf, und Stern um Stern  
Pflückt er vom Himmel, kreut als weiße Flocken  
Sie auf den armen Leib der Erde nieder.

Josef Vogl.

Männer unserer Tage fesselt. Eine Freiheit gilt es zu gewinnen, die Männer schafft!

Du weißt jetzt, was das für ein Mann ist, der uns fehlt. Warum willst du nicht der Mann sein, der uns fehlt? Hörst Du: der Mann, der uns fehlt, der Mann, auf dem Deutschland wartet — ach nein, daß ich es schlichter sage: der Mann, auf dem deine Arbeitskameraden warten, der Mann, auf den Deine Frau wartet, Deine Kinder, Deine Freunde; der Mann, nach dem so viele Augen um Dich her mit klopfendem Herzen anschauen; Du bist der Mann, der uns fehlt!

## Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl!



### Der Weihnachtsbaum.

Der Tannen- oder Weihnachtsbaum, der in Deutschland im Mittelpunkt des Weihnachtsfestes steht, ist eine Errungenschaft der neueren Zeit, obwohl die Weihnachtsstanne als Symbol der heiligen Nacht bereits ein uralter Brauch ist. Die alten Germanen liebten es, in der Julnacht etwas Blühendes oder wenigstens etwas Grünes in ihren Räumen zu sehen. Zu diesem Zwecke ließen sie mit Einzug des Winters in ihren warmen Stuben Obstbaumzweige, insbesondere solche vom Apfelbaum, oder Birkenzweige künstlich treiben und schmückten die Diele oder Halle mit Tannengrün. Dieser schöne Brauch verdichtete sich mit Einführung des Christentums zu dem Aberglauben, daß die heilige Jungfrau in der Christnacht Apfelbäume zum Blühen und Fruchtbetreiben bringe. Im Jahre 1508 trat der Geistliche Geiler von Kaisersberg in Strassburg im Elsaß öffentlich von der Kanzel gegen die Unsitte der Christen auf, Weihnachten in der Weise zu feiern, wie sie heute Neujahr begehen, nämlich „etliche mit tanzen und springen, ander mit stehen, ander mit danzen in die stuben legen, ander mit bechten (trinken), ander, daß sie einander gaben schiden, lebluchen, wein“.

Aus der alten Gewohnheit, Tannengrün in den Räumen anzubringen, wird sich der mit allerlei Schmutz behängte Weihnachtsbaum entwickelt haben. Die erste Beschreibung eines ausgeputzten Baumes, die wir kennen, stammt aus dem Jahre 1604 und rührt von einem, uns dem Namen nach nicht bekannten Strassburger Bürger her, sodaß als

die Heimat des geschmückten Weihnachtsbaumes wohl das Elsaß anzusehen sein wird. Jener oben erwähnten Handschrift zufolge war es in Strassburg damals bereits Sitte, einen mit Rosen aus farbigem Papier, Kerzen, Oblaten, „Zischgelb“ und Zuder behängten Tannenbaum auf einem „vieredend ramen“ (also wohl einen rahmenartigen Ständer) zu Weihnachten aufzustellen. Indessen soll sich schon früher in Schlettstadter Urkunden, die bis ins Jahr 1526 zurückreichen, der Weihnachtsbaum kurz erwähnt finden, dessen Abhauen im Jahre 1555 verboten wurde. 100 Jahre später scheint die Sitte des Weihnachtsbaumes im Elsaß bereits festen Fuß gefaßt zu haben. 1684 ereiferte sich wiederum ein geistlicher Domherr, Prof. Dannhauer, gegen den Weihnachtsbaum oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, mit Puppen und Zuder behängt, „hienach schüttelt und abblumen — das Letztere wohl ein Hinweis, daß die Blumen eine Hauptzier ausmachten — läßt“. In Skandinavien kannte man bereits lange, ehe der Tannenbaum in Deutschland Eingang fand, eine Art künstlichen Lichterbaumes. Das war ein hölzernes Gestell in Form eines roh ausgeführten Baumes, dessen Ende als Leuchter diente. Aus diesem Lichterbaum ging dann mit der Zeit ein dreiarmer Weihnachtsleuchter als Erinnerung an die Heiligkeit der Dreifaltigkeit hervor, der jetzt in schwedischen Häusern bei arm und reich neben dem eigentlichen Weihnachtsbaum den Ehrenplatz einnimmt.

Dem ersten Weihnachtsbaum fehlte aber noch der Lichterschmuck. Die älteste Nachricht, die solchen erwähnt, stammt erst aus dem Jahre 1737, von Gottfried Kibling aus Zittau. Kibling hebt als ganz besondere Tatsache hervor, daß eine vornehme Landfrau der Zittauer Umgegend jedem ihrer Untergebenen ein Bäumchen ausputzen und anzünden ließ. — Im Jahre 1765 feierte der junge Goethe als Student im Hause von Körners Mutter zu Leipzig Weihnachten unter einem mit Wachslaternen geschmückten Tannenbaum. Aber solche Feier scheint auch damals noch eine vereinzelte Erscheinung gewesen zu sein, denn nirgends findet man in eingehenden Schilderungen über das Weihnachtsfest oder die Weihnachtsbescherung aus dem Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts eine Erwähnung des Christbaumes. Erst nach den Freiheitskriegen, als das deutsche Volk von dem Joch des forstlichen Tyrannen wieder aufatmen und seine natürliche Eigen-

Wir wissen wohl, was es Dich kosten würde. Vielleicht Preisgabe einer Lieblingsgewohnheit, vielleicht Bruch mit einer falschen Freundschaft, vielleicht eine Stunde bitterster Ehrlichkeit vor Dir selbst.

Wahrhaftig: Wir sind es nicht, die Dich zu irgend etwas drängen wollen. Deines Volkes Zukunft selbst steht heute vor Dir! Mit den Augen tausender von jungen Menschen aus allen Gauen des Reiches schaut Dich die Zukunft Deutschlands an: Du bist der Mann! Du bist der Mann, der uns fehlt!

## Unfallschutz und Unfallverhütung.

Es liegt in der Eigenart der großen Werke, die auf einem verhältnismäßig kleinen Raum eine große Anzahl von Betriebseinrichtungen, wie Ofen, Walzwerkstraßen, Dampfhammer, Kräne, elektr. Leitungen usw. enthalten, daß diese Einrichtungen für den Arbeiter gewisse Gefahrenmöglichkeiten in sich schließen. Von dieser Erwägung ausgehend haben die Berufsgenossenschaften, in denen die industriellen Werke zusammengeschlossen sind, wo es die Art des Betriebes zuläßt, Schutzmaßnahmen ergriffen, um Unfälle zu verhüten und somit Leben und Gesundheit des Arbeiters zu schützen.



Es sei in diesem Zusammenhang kurz auf die Aufgaben der Berufsgenossenschaften im allgemeinen hingewiesen. Die Berufsgenossenschaften, — für uns kommt die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Frage — haben die doppelte Aufgabe zu erfüllen, Unfälle zu verhüten und Unfälle zu entschädigen. Der Verletzte spürt die Folgen der Unfälle am eigenen Leibe und hütet sich in Zukunft davor; für die Allgemeinheit ist die Wahrheit des Satzes: „Unfallverhütung geht vor Unfallvergütung“ aber noch lange nicht genügend erkannt.

Der einzelne Fall tritt in einem Betriebe nicht so schwerwiegend in Erscheinung, die Summe aller Unfälle belastet aber unsere Wirtschaft außerordentlich.

Die Berufsgenossenschaften haben jährlich etwa 100 000 Unfälle zu entschädigen, die neu zu den aus früheren Jahren entstandenen hinzutreten und zwar sind dies sämtlich solche, die eine Erwerbsbeschränkung von mehr als 13 Wochen oder den Tod zur Folge haben, wobei die tödlichen Unfälle die Zahl von 9—10 000 erreichen. Die aufzubringenden Entschädigungen, die für diese Unfälle an ungefähr 900 000 Rentenempfänger zu zahlen sind, betragen etwa 120 Millionen Mark. Ungleich größer sind die Summen, die dem Arbeiter durch den Arbeitsstundenverlust verloren gehen; jeder kann sich wohl selbst leicht diese erschreckende Zahl errechnen. Wir sind überzeugt, daß wir diese Zahl wesentlich verringern

können, wenn jeder bei seiner Arbeit die nötige Vorsicht beobachten würde.

Die Mittel, deren sich die Unfallverhütung bisher bediente, waren meist technischer Natur. Sie waren darauf gerichtet, die Schutzvorrichtungen an den maschinellen Einrichtungen zu verbessern und die Einrichtungen bereits bei ihrer Herstellung mit den Gesetzen des Unfallschutzes in Einklang zu bringen. Dieser Seite der Unfallverhütung wird auch in Zukunft größte Beachtung geschenkt werden und so kann gesagt werden, daß seitens der Betriebe alles geschieht, um vorbeugend zu wirken. Die Unfallstatistik zeigt aber, daß nicht die Maschine an sich die meisten Unfälle bedingt. Etwa 75 % aller Unfälle sind auf persönliche Ursachen wie Sorglosigkeit, Unachtsamkeit und Leichtsinn zurückzuführen. Es ist namentlich zu beachten, daß Schutzvorrichtungen nicht entfernt und beschädigt werden dürfen und bei der Arbeit Spielereien, Zänkereien und Schlägereien zu vermeiden sind.

Sehr viele Unfälle ereignen sich beim Transport, beim Fallen über im Wege liegende Gegenstände. Daher ist eine systematische Erziehung des Arbeiters zu Ordnung und Zucht im Betrieb nötig, zum Wegräumen von Hindernissen, zum Freihalten der Wege und dergl. mehr.



Ein ernstes Kapitel der Betriebsunfälle sind die Augenverletzungen. Man liest immer und immer wieder, daß beim Schneiden an der Warmsäge, beim Walzen und Schmieden durch spritzende Schlacke, an der Drehbank durch Stahlsplinter Augenverletzungen vorkommen, weil die Leute keine Schutzbrille aufsetzen. Es mag zugegeben werden, daß die Schutzbrille, namentlich wenn durch die Arbeit das Gesicht erhitzt wird, eine Unbequemlichkeit bedeutet, aber dies muß in Kauf genommen werden, wenn Unglück verhütet werden soll. Die Bestrebungen der Berufsgenossenschaft erstrecken sich darauf, ein einfaches Modell einer Schutzbrille in Anwendung zu bringen.

Von dieser Stelle aus sei auch davor gewarnt, einem Arbeitskollegen, dem bei der Arbeit ein Fremdkörper ins Auge geflogen, denselben zu entfernen. Wohl in den allermeisten Betrieben steht ein Heildiener zur Verfügung. Bei diesen und auch bei den so häufig vorkommenden leichten

## Unfall bedeutet Lohnausfall - seid vorsichtig.

art wieder pflegen konnte, scheint der Weihnachtsbaum in weitere Kreise eingedrungen zu sein. 1815 führten preußische Offiziere und Beamte, die damals nach Danzig in Garnison gingen, den Brauch des Lichterbaumes in dieser Stadt ein, und nach München brachte ihn erst im Jahre 1830 die Königin Therese, die Gemahlin Ludwigs I. In Essen stand der erste Weihnachtsbaum nach Mitteilung des Herrn Albert von Waldthausen im Hause des Pastors Ratrop in der Brinkstraße. Der Vater des Herrn Albert von Waldthausen, Martin Wilhelm von Waldthausen, geboren 1795, dessen Eltern im „Treppchen“ in der Limbederstraße wohnten, erinnerte sich, diesen für ihn ungewohnten Anblick als Kind von dem elterlichen Hause aus gehabt zu haben, das an den Pastorsgarten stieß. Albert von Waldthausen, geboren 1834, hat dagegen das Weihnachtsfest im elterlichen Hause schon immer unter dem mit Lichtern besteckten und mit Äpfeln, goldenen und silbernen Nüssen und Spekulatiusstücken behangenen Christbaum gefeiert.

Nach und nach hat sich der Weihnachtsbaum in allen deutschen Ländern eingebürgert, und die Ausschmückung des Tannenbaumes ist heute noch in zahlreichen Haushaltungen ein Fest oder eine Vorfreude, an der sich die ganze Familie beteiligt. Früher kaufte man sich zu diesem Zwecke Glanzpapier in allen Farben, um Ketten für den Baum daraus zu schneiden, sowie Netze und Körbchen, in die man Nüsse, Äpfel und Zunderwerk tat, auch Kauschsilber und Gold, um mit Hilfe von Eiweiß Äpfel und Nüsse damit zu umkleiden. Auch „Spekulatkes“ und „Brezeln“ hängte man gerne an, und endlich, wenn es sehr hoch kam, noch einige massive Glaskugeln und ein Engelschen ganz oben auf. Heute liefert die Glasindustrie den verschiedenartigsten Schmuck, der aber durchaus nicht immer zur Zierde des Baumes gereicht. Aus der Ueberladung des Tannenbaumes mit allen möglichen und unmöglichen Zierraten kommt man wieder mehr und mehr auf die alte Sitte zurück, den Baum einfach mit weißen Wachskerzen, höchstens mit etwas Silber- oder Goldfäden oder Christbaumwatte zu schmücken, die einen beschneiten Tannenbaum vortäuschen sollen.

So schmücken Millionen Waldbäume jährlich den Weihnachtstisch, und in walddreichen Gegenden werden ganz ausschließlich zu diesem Zweck sogenannte Weihnachtsbaumkulturen angelegt.

Häufig steht vor dem Weihnachtsbaum auch eine Krippe, oft mit einem Garten, für den man Moos, Süßentkrabben, d. h. die Blätter der Stechpalme, Eichen und Tannenzapfen aus dem Walde holt. Namentlich in katholischen Gegenden suchte man etwas darin, eine solche Weihnachtskrippe so schön wie irgend möglich herzurichten, und es entstand ein wahrer Wettstreit, sie zu einem Kunstwerk auszugestalten.

Da beim deutschen Volke die Musik und das gesungene Lied von jeher eine Begleiterin aller Feste waren, haben sich Dichtkunst und Liedvertonung naturgemäß auch des Weihnachtsbaumes angenommen und ihn in dem uns allen von Kindesbeinen an bekannten, so schlichten wie schönen Weihnachtsliede besungen:

„O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter,  
Du grünst nicht nur zur Sommerzeit,  
Nein auch im Winter, wenn es schneit,  
O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter.“

M.

## Erlesenes.

Meine Arbeit ist mir Lebenselement. Und wenn in irgend einem Winkel meiner Existenz ungetane notwendige Arbeit steckt, ist mir nicht wohl, werde ich keines Genusses froh.

Max Maria von Weber.

Nicht was ich habe, sondern was ich schaffe, ist mein Reich.

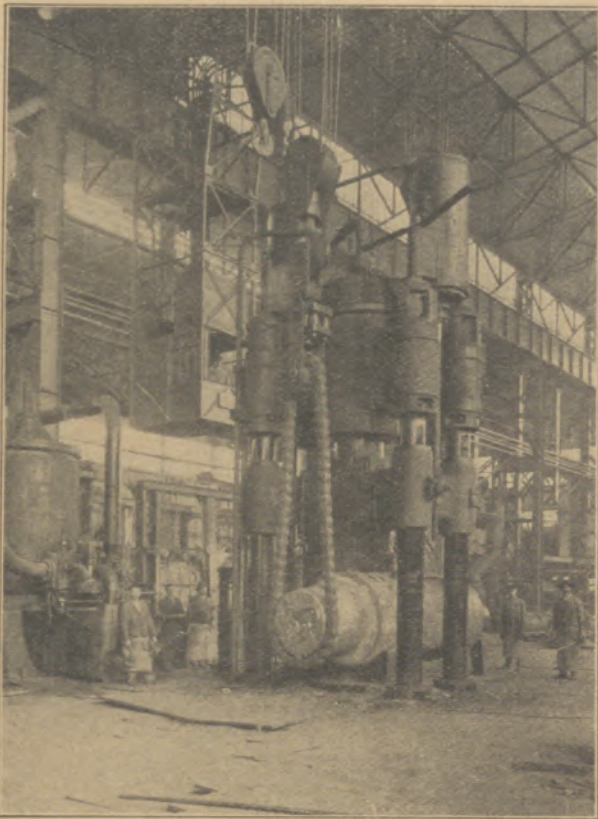
Carlisle.

Es kann eben niemand ein ganzer Techniker sein, der nicht ein ganzer Mensch ist.

Max Maria von Weber.



zelheiten einer neunzigjährigen Entwicklung würde Bände füllen; ein Rückblick auf das letzte Jahrzehnt mit seinen umwälzenden Neuerungen in der Dampftechnik zeigt, welche sprunghaften Anforderungen



Im modernen Hüttenwerk.  
2000-tons Schmiedepresse im Betrieb.

die Zwischendampfentnahme und neuerdings die Einführung des Hochdruckdampfes wurde die Wirtschaftlichkeit erhöht und das Anwendungsgebiet bedeutend erweitert. Die erste Versuchsmaschine, mit der die Schmidt'sche Heißdampf-Gesellschaft in ihrem Wernigeröder Werk hochgespannten Dampf von 60 Atmosphären erzeugte und damit die technische Welt überraschte, war von Hanomag gebaut. Heute sind Hanomag-Hochdruckanlagen von 2000 Pferdestärken für 25 Atmosphären Eintrittsdruck und 3,5 Atmosphären Gegendruck in Betrieb; eine bestellte Anlage von 700 PS-Leistung für 40 Atmosphären Eintrittsdruck und 2,5 Atmosphären Gegendruck befindet sich im Bau.

## Aus dem Reich der Frau.

### Kinder-Weihnachtsgeschenke.



Wahrlich --: nicht leicht ist es heuer uns Hausfrauen und Müttern, unsern Lieben den Weihnachtstisch zu richten! Zu knapp ist alles in diesem Jahre. Eine traurige Zeit! Gottseidank, daß wir wenigstens noch arbeiten können und nicht erwerbslos wurden wie so viele andere.

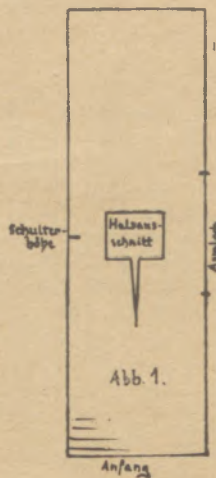
Auch für die Kinder ist es dieses Jahr knapp. Eine Mühe liegt da für Friß, und den Stoff zu Annas Kleidchen muß ich von der nächsten Lohnung kaufen. Für Grete habe ich Hemd und Höschen fertig. Der kleine Paul bekommt am Heiligabend ein hübsches Zunder mehr in seinen Griesbrei; und ein Kerzchen mehr, als ich mir vorgenommen hatte, will ich an den Baum stecken; das soll für meinen Jüngsten sein.

Aber etwas sollen die Kinder doch zur Freude haben! Die praktischen Dinge sind für meine drei „Großen“ noch nicht der rechte Weihnachtspack. Zu Weihnachten sollen sie froh werden, die drei, und ordentlich lachen!

Die alten Püppchen nehme ich her, die wir kauften, als es noch besser ging. Die Kinder mußt sie fein verwahren, daß keine Dulle in den Zelluloid-Kopf kam. Nett sehen sie noch aus, und in meinem Kasten ist auch noch Wolle, grüne, braune, blaue und -- o wie das leuchtet! -- apfelfinienfarbene. Daraus werden köstliche Sachen für meine Mädels. Seht nur! Anna, die fünf Jahre alt ist, bekommt die größere Puppe. Die ziehe ich dieses Jahr als Jungen an.

Zuerst kommt das Büschchen dran. Das mache ich aus grüner Wolle. Ich schlage so viel Luftmaschen auf, daß die Maschenreihe den Puppenbauch fest umschließt. Und dann rund herum Stäbchen häkeln, bis das ziemlich rundliche Puppenhinterteil bedeckt ist. Und dann lasse ich rechts und links ein Stück stehen für die Beine und häfle von der Mitte des Vordertheiles aus einen kleinen Steg. Für meinen Puppenbuben mache ich ihn sechs Maschen breit und fünf Touren lang. Ich verbinde den Steg mit dem Rückenteil und habe nun zwei Löcher, durch die der Junge mit arg nackten Beinen durchkommt. Da häfle ich nun an jeder Seite drei-

mal rund um jedes Loch herum wieder Stäbchen. Fertig ist die Buchse. Nun das Blüschchen. Braun soll es werden. Da häfle ich nicht rund, sondern von vorn ausgehend über die Schultern nach hinten. Ich nehme die Hälfte des Puppenumfangs als Luftmaschenreihe und häfle -- feste Maschen, oder noch hübscher Patentschick -- nach einem kleinen, geraden Rimonmuster, das ich hier abzeichne (Abb. 1). Die Breite ergibt sich bei jeder Puppe von selbst.



Ich denke daran, daß ich in dem Blüschchen vorher einen kleinen Schlitz lasse und an den Ausschnitt denken muß. Wenn ich am Vordertheil bis an den Schlitz gekommen bin, muß ich also in der Hälfte weitergehen. Mit der rechten Hälfte fange ich an, häfle zuerst noch ein paar Reihen bis an den Ausschnitt, lasse dann von der Mitte aus ein paar Stiche stehen und häfle die Schulter. Habe ich die letzte Seite so weit fertig, daß auch im Rücken die Schulter lang und damit der Halsausschnitt tief genug ist, dann lasse ich auf der Seite den Faden hängen und häfle auf der linken Seite meines Wämschens dasselbe. Nun bin ich auf beiden Seiten gleich weit, schlage, um den hinteren Halsausschnitt herzustellen, anschließend an eine der beiden Seiten soviel Maschen auf, als der Halsausschnitt vorn breit ist u. häfle dann im Rücken das gerade Stück in der ganzen Breite weiter, so lang wie das Vordertheil. Dann häfle ich den vorderen und den hinteren Teil rechts und links so weit zusammen, daß oben genug Platz für Armlöcher bleibt. Armlöcher und Halsausschnitt lasse ich erst noch mal mit braunem Stuch ein, und dann kommt ein einfaches, grünes Bäckchen drum. Vorn noch Luftmaschenreihen zum Zubinden. Sechs alte Perlmutterknöpfe setze ich an das Blüschchen. Daran wird die Buchse geknüpft. Noch ein Zipfelmützchen grün und gelb, und fertig ist mein Junge. Fein!

Gretchen, die Dreijährige, bekommt ihr kleines Puppenkind als Mädchen angezogen (Abb. 2.) Da fange ich mit dem Leibchen an. Apfelfinienfarben nehme ich. Kürzer mache ich's, als wenn's ein Jungenblüschchen sein sollte, nur knapp bis unter die Arme reicht es. Aus festen Maschen mache ich es. Dann den bläulichen weiten Rock dran. In jede Masche stecke ich zweimal ein, so daß das Röschchen doppelt so breit wird wie der Leibchenrand. Aus Stäbchen häfle ich das Röschchen. Auch ein anderes Muster kann man zu dem Mädchenkleide nehmen, die einfache Russentittelform (Abb. 3.) Am besten schneidet man sich das Muster in Papier vor und häfelt diese Muster nach.

Nun hat nur Frißchen noch nichts zum Lachen! Eine Puppe kann ich ihm nicht gut schenken, wo er schon ein Jahr zur Schule geht. Aber ich weiß etwas Feines: Einen Hampelmann mache ich

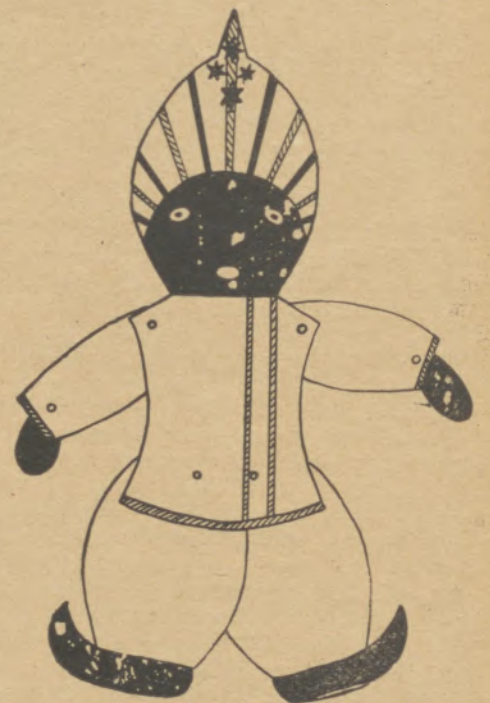
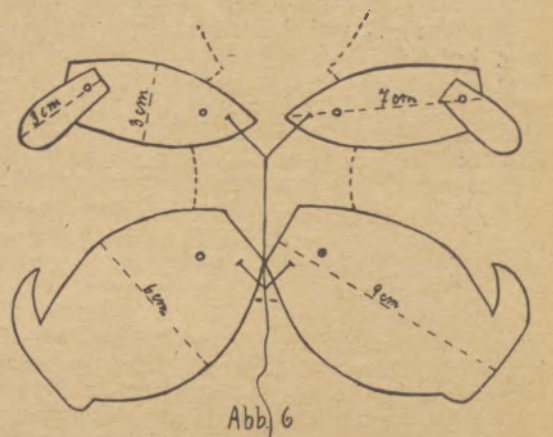
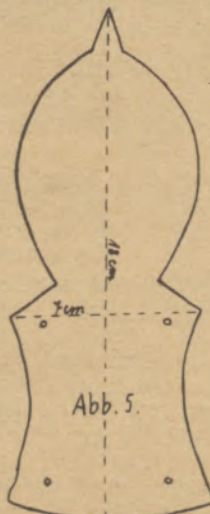


Abb. 4.



ihn! Das Muster sehe ich Euch hierher (Abb. 4.) Aus fester Pappe schneide ich ihn und beklebe ihn mit stumpfem, buntem Papier. Schwarz das Gesicht, schwarz die Hände und Füße, rot der Oberkörper, ein paar bunte Streifen an der Seite drüber, blau die Humpfen, weiße Augen sehe ich ein und einen knallroten Mund. Mit bunten Streifen beklebe ich noch die spitze grüne Mütze. Dann werden Bauch, Beine und Arme angebohrt und in der Weise, wie es hier abgebildet ist (Abb. 5 und 6) miteinander verbunden. Wie lustig er zappelt, der Negermann!

Ob meine Kinder wohl Freude haben am Heiligabend? Wenn ich erst ihre glänzenden Augen sehe!

## Weihnachtsarbeiten aus der Unterstufe unserer Industrieschule.



Oben:

Ein Kopfstützenbezug mit Hohlraum, rechts und links je ein Beinleid mit einem Zäckchen und Sternen in Schiffchenarbeit und in Weißstickerei.

In der Mitte:

Hemd und Beinleid mit reichem Hohlraum, 2 Taschentücher mit Häkelspitze und ein Hemdbeinleid mit Klappspitze und Hohlraum.

Unten:

Rechts ein Beinleid mit Zäckchen, links ein Hemd mit Häkelspitze. Darauf liegt ein Kinderlätzchen in Weißstickerei. In der Mitte hängt eine Schürze für ein 3jähriges Mädchen aus gepupptem Mull. Die Ranten sind durch einen Zierstich befestigt. Oben und unten sind die Punkte mit waschechem Garn nachgestickt.

Schnitte für alle Gegenstände sind in der Industrieschule erhältlich.

Hr. Bieger.

### Ein Verdauungs Hindernis.

In der Erregung durch Nergernis soll man nicht essen; es ist nicht beförmlich, denn ausnahmsweise werden in einem solchen Zustande die Speisen nur halb gefaut und hinuntergewürgt. Sie lassen sich dann nicht verdauen. Außerdem soll nach Untersuchungen der Speichel in der Erregung eine andere, der Verdauung nicht dienliche, oft sogar schädliche Beschaffenheit haben.

## Gartenbau u. Kleintierzucht.

### Schützt unsere gefiederten Freunde in Feld und Wald!

Wenn der Winter hart und rauh durchs Land fährt, die Erde mit Schnee bedeckt, jeden Zweig mit Raureif, jedes Gewässer mit Eis überzieht, dann beginnt für unsere Vogelwelt eine recht harte Notzeit. Scheu und traurig flüchten sie zu Zäunen, suchen Unterschlupf unter Dachvorsprüngen und hoffen, in der Nähe der menschlichen Wohnung farge Nahrung zu finden. Besonders wir Bewohner der Industriegegend haben allen



Grund, uns unserer Vögel anzunehmen; denn wer möchte auf den lieblichen Gesang und das fröhliche Tummeln im Frühling verzichten? Auch die verbitterteste Stimmung muß sich verziehen, wenn am Frühlingsmorgen bei aufgehender Sonne munteres Vogelgezwitscher den Tag einleitet. Sie sind aber nicht nur zu unserem Zeitvertreib da, die gefiederten Freunde. Unsere getreuesten Helfer sind sie im Kampfe gegen manche Blüten- und Pflanzenschädlinge. Wenn wir unsere geringen Waldbestände

und öffentlichen Parkanlagen erhalten wollen, so müssen wir unsere Vögel wieder hier heimisch machen. Sie allein können Baum und Strauch gründlich von den Plagegeistern, von Raupe und Made befreien.

Unschätzbaren Nutzen bringen die Meisen, Grasmücken, Fliegenschläpper und andere Vögel dem Menschen. Der aufmerksamste und fleißigste Gärtner kann nur die in die Augen fallenden Raupennester und auch diese nur oberflächlich vernichten, die nützlichen Vögel vertilgen aber, hin- und herhüpfend, kletternd und springend, hängend und viden, alle die argen Schädlinge auch da, wo der Mensch gar nicht hinkommen kann und wo er sie gar nicht bemerkt.

Die kleinsten Arten der Vögel, wie das Goldhähnchen und die Baummieße, vertilgen drei bis sechs Millionen Insekten jährlich. Wenn man nun bedenkt, welch ungeheure Menge Schädlinge eine einzige Vogelfamilie im Jahre verzehrt, dann erweist man, welcher Schaden der Allgemeinheit zugefügt wird, wenn Unwissenheit und Rohheit die Vögel fängt und tötet. Haltet vor allen Dingen die Kinder vom Nest ausnehmen zurück und schützt die Nester vor wildernden Raken!

Die langen Winterabende bieten Gelegenheit, sich mit der Herstellung von Schutz- und Nistkästen zu befassen und manchem Bastler wird es willkommen sein, hierunter eine kleine Anleitung für die Herstellung von einigen Nistkästen zu finden, wie sie Hans von Berlebach der Natur abgekauft hat.

Bild 1 zeigt das Nest des Spechtes, so wie er's selbst macht, Bild 2 einen Nistkasten, wie er mittelst eines Löfelführers (wie ihn die Holzschuhmacher brauchen) hergestellt ist; dieser muß freilich oben geschlossen werden, wie unter 3 zu sehen ist. Das Bild 4 zeigt uns einen Nistkasten mit ausgebuchteter Öffnung für Fliegenschläpper. Diese Nistkästen muß man an einem dicken Ast oder am Stamm, und zwar hoch oben, befestigen, am besten mit starkem, leicht biegsamem Draht oder noch besser mit Holzschrauben.

Wir wollen hier einige Maße für Nistkästen anführen:

Die Höhe des Nistkastens für Meisen beträgt 1 Spanne und 5 Finger, der Durchmesser seines Querschnitts 7 Finger, der Durchmesser der runden Öffnung 2 Finger.

Der Nistkasten für Vögel von der Größe des Stares ist 2 Spannen und 1 Finger hoch, 1 Spanne der Durchmesser des Querschnitts und die runde Öffnung 3 Finger im Durchmesser.

Der Nistkasten für Grünspecht und Wiedehopf ist 2 Spannen und 3 Finger hoch, 1 Spanne im Querdurchmesser, die Öffnung 4 Finger weit.

Endlich der für die wilde Taube ist so wie der vorige, nur ist seine Öffnung 6 Finger weit.

Auch der Fliegenschläpper und die Bachstelze brauchen einen Nistkasten, wie unser Bild 4 zeigt. Dieser ist 1 Spanne hoch, handbreit geöffnet und ausgehöhlt wie ein tiefer Schöpfloeffel.

Für den Winter dürfen wir nicht vergessen, auf dem Hofe, in geschützter Lage, einen Futterplatz einzurichten. Müssen wir den Platz auf einer Wiese oder im freien Felde anlegen, benutzen wir ein selbstgebautes Gestell, wie es Bild 5 zeigt. Ein wenig Brotkrumen, etwa Korn, Unkraut samen usw. wird sich für die frierenden und hungernden Tierchen überall finden, sie danken es durch fröhliches Gezwickel und possierliches Benehmen. Aber Regel ist auch, daß man Vögel nur dann füttert, wenn sie der Witterung wegen Hunger leiden müssen.

## Turnen und Sport.

### Unser Sport der Woche.



Das naheende Weihnachtsfest zusammen mit der schlechten Witterung der vergangenen Tage hat unseren Sportbetrieb in dem Tempo seiner Veranstaltungen ein wenig verlangsamt. Dennoch fanden die regelmäßigen Übungsabende mit der gewohnten starken Beteiligung in ihrem alten Rahmen statt. Ein besonderes Ereignis war die Sondervorstellung des Theatervereins „Gut Spiel“, die am vergangenen Samstag für den L. T. S. B. stattfand.

### Fußballabteilung.

Unsere 1. Mannschaft hatte am vergangenen Sonntag den Turnverein Essen-Altenhof zu Gast. Es handelte sich um die Austragung des fälligen Meisterschaftsspiels. Bei günstigem Wetter erfolgte um 10<sup>30</sup> Uhr der Anstoß. Die Essener legten in einem flotten Spiel gut vor, kamen aber während der ersten Halbzeit nicht durch unsere wackere Verteidigung hindurch. So stand denn bei Halbzeit das Spiel 2:0 für uns. In der Fortsetzung wurde auf beiden Seiten sehr scharf gespielt, was bei dem

**Hautjucken und Krätze beseitigt PROSCA**

Flasche 2.—, und 3.50 Mark. Allein echt

Fachdrogerie M. Schneider, Gelsenkirchen Bahnhofstr. 37

glatten Boden des Plazes zu manchen nicht angenehmen Stürzen führte. Jedenfalls gelang es den Essenern, bis zum Schluß des Spieles das Torverhältnis auf 2:2 somit unentschieden zu stellen. Es ist zu bedauern, daß auch diesmal wieder der rechtzeitig benachrichtigte, von der Leitung der Meisterschaftsspiele verpflichtete Schiedsrichter nicht erschienen war. Der ausführende Schiedsmann ist durch den sehr naheliegenden „Vereinspatriotismus“ nur zu leicht in seinem objektiven Urteil und seiner Entscheidung behindert. — Unsere 2. Mannschaft hatte eigentlich gegen die Krupp'sche Turngemeinde in Essen zu spielen. Es war Sache der Essener, uns zum Spiel aufzufordern. Doch ist uns eine derartige Mitteilung bis heute nicht zu Gesicht gekommen. Erfreulicherweise war es möglich, die 2. Mannschaft gegen eine gemischte Mannschaft antreten zu lassen, in welchem Spiel wir mit 6:2 verloren. Die schlechte Beschaffenheit des Plazes dürfte nicht zum wenigsten zu diesem Ausgang geführt haben.

Am kommenden Sonntag wird unsere 1. Mannschaft voraussichtlich gegen die gleiche Mannschaft der Vestischen Kleinbahnen spielen, die 2. Mannschaft wird zu einem Spiel in der Neustadt antreten. Näheres wird noch durch Werksanschlag bekanntgegeben.

Brinkmann, Fußballwart.

### Turnabteilung.

Es fanden die bereits Eingangs erwähnten regelmäßigen Übungsabende unter guter Beteiligung statt. Die Turnabteilung ist mit einer Riege am Barren und der Darstellung lebender Bilder für den kommenden Samstag zur Weihnachtsfeier des Alters- und Invalidenwerkes verpflichtet worden.

Wiertulla, Turnwart.

### Schwimmabteilung.

Die Schwimmer sind mit aller Macht an der Vorbereitung ihres großen Schwimmfestes im neuen Jahr beschäftigt. Es besteht Aussicht, den wegen der starken Beteiligung so dringend notwendigen zweiten Schwimmabend ermöglichen zu können.

Burmeister, Schwimmwart.

### Boxabteilung.

Auch unsere Boxer lassen es an regelmäßiger und eifriger Weiterarbeit in dem bereits berichteten Anfängerkursus nicht fehlen. Es besteht die Hoffnung, im neuen Jahre mit gutem Sport aufwarten zu können.

Battmann, Boxwart.

### Sportwochenkalender.

In der kommenden Woche finden wie gewöhnlich die bekannten Übungsabende statt. Unsere erste Fußballer spielt am kommenden Sonntag voraussichtlich gegen die gleiche Mannschaft der Vestischen Kleinbahnen, während unsere zweite Mannschaft in der Neustadt zu spielen gedenkt. Näheres wird noch durch Anschlag bekannt gegeben.

## Werks-Allerlei.

### 1. Sonderveranstaltung des V. T. S. V.

Am vergangenen Samstag fand im Saale des Herrn Nachbarschulte (Wannerstr.) die 1. Sonderveranstaltung des V. T. S. V. in diesem Halbjahr statt. Der Theaterverein „Gut Spiel“ hüllte war zu einer Sondervorstellung gewonnen worden.

Nach einigen einleitenden Worten des Geschäftsführers ging das Schauspiel „Der Fremdenlegionär“ in Szene. Aus einer Beschreibung dieser Aufführung vor acht Tagen in der Werkszeitung dürfte der Inhalt des Schauspiels bekannt sein. Es handelt sich um das Schicksal dreier deutscher jungen Handwerker, die auf der Wanderschaft als Opfer französischer Hinterlist zur Fremdenlegion verschleppt wurden. Ein abschreckendes Beispiel für die Abenteuerlust unserer Jungen, die die drei Handwerker mit unfähigem Feind und dem Tod in französischem Soldat bezahlen mußten.

Es wurde flott und überzeugend gespielt. Der Kommandeur des Herrn Nachbarschulte war in Ausprache und Mimik eine Meisterleistung. Der Stabsarzt des Herrn Schneider ließ noch etwas Befangenheit vor dem Rampenlicht erkennen. Herr Strauch wirkte als französischer Leutnant glänzend. Man merkte in seinem Spiel die tiefe Erfassung des Charakters seiner Rolle. Der Restaurateur des Herrn Jensen war in Auffassung und Spiel wohldurchdacht. Die drei Wanderburschen, als welche Herr Bayer, Lissef und Schunk auftraten, machten ihre Sache ganz vorzüglich. Als Polizeiergeant fiel Herr Wenker auf. Wir wünschen ihm noch etwas mehr Unabhängigkeit von dem Souffleur (Vorleger). Die Luise von Fräulein Nieze Krämer wurde in geschickter und ansprechender Weise gegeben. Herr Ebert als Richter trat mit seinen Leistungen an die Seite des Herrn Nachbarschulte.

In dem folgenden Einakter „Das Todesurteil“ taten sich unter den Spielern die Herren Rusche und Lissef, Herr Bayer als deutscher Kriegsgefangener und Herr Nachbarschulte als dessen Bruder hervor. Herr Schneider zeigte in der Rolle des französischen Kommandanten diesmal die von uns ihm gewünschte Sicherheit und Ruhe im Spiel. Nicht mit Unrecht hatte man eine der Hauptrollen in seine Hände gelegt.

Für die Kostüme zeichnete die Firma Diehl-Wanne; als Friseur hatte sich Herr Koll zur Verfügung gestellt. Die Regie lag in den Händen des Herrn Nachbarschulte. Das vollbesetzte Haus dankte dem Theater-Verein mit rauschendem Beifall. Wir hoffen, nicht zum letzten Male Gäste dieser Theaterfreunde gewesen zu sein.

## Adventsfeier der Jugendgruppe des Vaterländischen Frauenvereins.

Am Montag, den 6. Dezember, fand im großen Saale des Kleingartens Bulmke eine Adventsfeier der Jugendgruppe des Vaterl. Frauenvereins statt.

Man konnte den sonst so großen Saal in seinem Tannen-Lichterschmuck nicht wieder. Der nicht immer leichten Kunst der Schaffung eines stilvollen Rahmens einer Feier war durch die Vorbereitungen der Jugendgruppe in sinniger Weise entsprochen worden. So herrschte von Anfang an eine fröhliche Weihnachtsstimmung, der die Vorsitzende der Jugendgruppe, Fräulein Lambach, mit ihren Begrüßungsworten treffend Ausdruck verlieh. Sie begrüßte als Vertreterin des Hauptvorstandes Frau Geheimrat Falkenberg und ließ Frau Obergeringenieur Opderbeck als Vorsitzende des Ortsausschusses Bulmke-Hüllen herzlich willkommen. Bei Kaffee und Kuchen wurde mancher fröhlicher Spruch und Gegensatz geäußert. Der Leiter des Ausbildungsweises der G. B. A. G. hatte im Rahmen der auch außerhalb des Werkes vorgesehenen Arbeit des Ausbildungsweises in den Vereinen, die zu ihren Mitgliedern Werksangehörige zählen, liebenswürdiger Weise einen seiner Herren entsandt, der mit einigen ansprechenden Lautenliedern und einer Rezitation aus Luthards „Thüringer Tagebuch“ zur Bereicherung der Unterhaltung beitrug. So nahm der Abend, durch noch manchen musikalischen und deklamatorischen Vortrag der Mitglieder der Jugendgruppe verschönt, einen in jeder Weise harmonischen Verlauf.

Der Vaterländische Frauenverein hat es sich zur Aufgabe gesetzt, unseren Jungmädchen die Liebe zur deutschen Kultur und zur schlichten deutschen Art tief ins Herz zu pflanzen. In diesem Sinne sprach Frau Geheimrat Falkenberg über die Ziele des Vereins. Möge die hier geleistete Arbeit dazu beitragen, unseren deutschen Frauen das zu vermitteln, was Luthardt in seinen „Vergessenen Königinnen“ den deutschen Frauen an Wonne und Wert zuschreibt.

Auf dem Wege von der Bulmke-Kirche bis zum Haupttor, der G. B. A. G. Wannerstr. 170 oder von dort bis Hauptbahnhof, Gelsenk. Hbf. in der Straßenbahn

## 1 goldene Uhr

Gezeichnet E. B. in ledernen Armband verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten, die Uhr gegen gute Belohnung in der Redaktion, Wannerstr. 170 abzugeben.

## Passende Weihnachtsgeschenke für Knaben

Tadellose Influenzmaschine 260 m/m Scheibendurchmesser, bis 100 m m Funke ziehend 1 paar prima vernickelte Schlittschuhe Nr. 28 billig abzugeben.

V. Kesselkolonie Nr. 2 links

Eine gut erhaltene **Gitarre** zu verkaufen.

Zu erfragen bei der Redaktion, Wannerstr. 170

Wer verkauft den I. Jhr. der Zeitschrift

## „Das Werk“

Bröske, Heinrichstr. 62

Wer vermietet an junges Ehepaar

## 2 Zimmer?

Angebote sind zu richten an die Schriftleitung, Wannerstr. 170

Gebrauchtes **Fahrrad** gut erhalten, ev. Kinderfahrrad gegen Barzahlung zu kaufen gesucht.

Zu erfragen bei der Schriftleitung Wannerstr. 170

Habe 2 Zimmer zu vermieten, evtl. mit Kost.

Wasu, Germanenstr. 3

## Stadt. Veranstaltungen

in der

## Stadthalle zu Gelsenkirchen

Freitag, den 18. Dezember, abends 7 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr: Vormietgruppe weiß Haab-Berkow-Spiele

## Romeo und Julia

Trauerspiel von Shakespeare.

Montag, den 21. Dezember, abends 8—10 Uhr:

## Chorkonzert

Leitung: Städt. Musikdirektor Mehrmann-Herne. Chor: Städt. Musikverein Gelsenkirchen  
Orchester: Städt. Orchester Boch.  
Solisten: Ria Ginster, Frankfurt a. M. (Sopran), Johannes Willy, Frankfurt a. M. (Bariton).  
Am Flügel: Paul Wibra, Gelsenk.

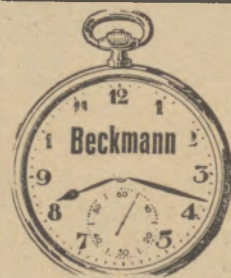
## Größtes Spezial-Geschäft

Glas  
Porzellan

Haushalt  
Luxus

# KAMPHAUS

G. m. b. H.



## Schenkt Uhren!

Sie erziehen zur Pünktlichkeit.

Große Wahl — Billigste Preise

## Uhren-Beckmann

Gewerkenstraße 4.